



NDR **RADIOPHILHARMONIE**

Sinfoniekonzert

DO 08.10.2020

17 UHR

FR 09.10.2020

20.30 UHR

Zwischenzeit-Konzert 17 + 20

Robert Trevino Dirigent | **Gil Shaham** Violine

SINFONIEKONZERT
DO 08.10.2020
17 UHR
FR 09.10.2020
20.30 UHR
NDR
GR. SENDESAAL

ZWISCHENZEIT KONZERT 17 + 20

Robert Trevino Dirigent
Gil Shaham Violine
NDR Radiophilharmonie

Franz Schubert | 1797 - 1828
Sinfonie Nr. 4 c-Moll D 417 „Tragische“ (1816)
I. Adagio molto - Allegro vivace
II. Andante
III. Menuetto. Allegro vivace
IV. Allegro

SPIELDAUER: CA. 30 MINUTEN

Sergej Prokofjew | 1891 - 1953
Violinkonzert Nr. 2 g-Moll op. 63 (1935)
I. Allegro moderato
II. Andante assai
III. Allegro, ben marcato

SPIELDAUER: CA. 30 MINUTEN

Das Gelbe Sofa online

Ein Online-Video mit [Friederike Westerhaus](#) im Gespräch mit den Künstlern des Abends finden Sie unter: ndr.de/radiophilharmonie.

NDRkultur

Ein Konzert-Mitschnitt wird am 22.10. um 20 Uhr auf NDR Kultur gesendet. Das Konzert am 09.10. wird live gestreamt und ist anschließend als Video abrufbar. ndr.de/radiophilharmonie

In Kürze

Ein spannendes Debüt und ein freudiges Wiedersehen - beides ist bei diesem Konzert im Großen Sendesaal zu erleben. Mit Gil Shaham konzertiert einer der bedeutendsten Geiger unserer Zeit erstmals mit der NDR Radiophilharmonie. Der Dirigent des Abends, Robert Trevino, ist bereits zum dritten Mal am Pult des Orchesters zu Gast.

1816 komponierte Franz Schubert in Wien seine Vierte Sinfonie. Es ist das Werk eines damals gerade 19-Jährigen, der - wie seine Zeitgenossen und alle zukünftigen Komponisten sinfonischer Stücke - den „Riesen Beethoven“ (Brahms) hinter sich marschieren hörte. „Heimlich, im Stillen hoffe ich wohl selbst noch etwas aus mir machen zu können, aber wer vermag nach Beethoven noch etwas zu machen?“, war Schuberts bange Frage. Seine Sinfonie Nr. 4 schrieb er in c-Moll, der Tonart von Beethovens „Schicksalssinfonie“ Nr. 5, und gab ihr selbst den Beinamen „Tragische“. Überhaupt erscheint die Vierte als ein Werk des Abarbeitens am großen Vorbild Beethoven, bevor Schubert seine weiteren Sinfonien folgen ließ. Im Jahr 1935 bereitete Sergej Prokofjew, der viele Jahre im Ausland verbracht hatte, seine allmählichen Rückweg in die russische Heimat vor. Auch künstlerisch sah er sich an einem Wendepunkt. So schrieb er über sein in dieser Zeit entstandenes Zweites Violinkonzert: „Inhaltlich und formal wollte ich etwas ganz anderes machen.“ Der einstige „Junge Wilde“ knüpfte nun formal an das 19. Jahrhundert an, und im Vergleich zu seinem gut 20 Jahre zuvor komponierten Ersten Violinkonzert erscheint das Zweite ernster und introvertierter, die Klangsprache weniger extrem. Aber auch in diesem, im Dezember 1935 in Madrid uraufgeführten Werk konfrontiert Prokofjew lyrische Tiefe mit rhythmischer Finnesse, die im dritten Satz bis ins Groteske ausgeprägt ist.



Robert Trevino

Dirigent

Im April 2017 debütierte Robert Trevino bei der NDR Radiophilharmonie – als Einspringer im Rahmen der Sinfoniekonzerte A. Im Jahr darauf wurde er gleich wieder vom Orchester nach Hannover eingeladen. Der 1984 in Fort Worth (Texas) geborene Musiker gehört zu den gefragtesten Dirigenten der jüngeren Generation. Seit 2017 ist er Chefdirigent des Baskischen Nationalorchesters in San Sebastián, 2019 übernahm er diese Position auch beim Malmö Symphony Orchestra. Trevino hat diesseits und jenseits des Atlantiks bereits mit zahlreichen renommierten Sinfonieorchestern zusammengearbeitet, etwa mit dem Cleveland Orchestra, dem San Francisco Symphony Orchestra, dem London Symphony Orchestra oder dem Leipziger Gewandhausorchester. Sein internationaler Durchbruch war Trevino 2013 als Operndirigent gelungen, mit Verdis „Don Carlos“ am Moskauer Bolschoi-Theater. In der Saison 2019/20 dirigierte er Tschaikowskys „Eugen Onegin“ an der Washington National Opera und Bizets „Carmen“ am Opernhaus Zürich. Vor seinen Amtsantritten in Europa war er Associate Conductor bei der New York City Opera (2009 – 2011) und beim Cincinnati Symphony Orchestra (2011 – 2015).



Gil Shaham

Violine

Mit Gil Shaham gibt am heutigen Abend einer der führenden Geiger unserer Zeit sein Debüt bei der NDR Radiophilharmonie. Seine CD-Einspielungen wurden vielfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Grammy-Award. 2012 ernannte ihn das Magazin Musical America zum „Instrumentalist of the Year“. Regelmäßig konzertiert er mit internationalen Spitzenorchestern, wie den Berliner Philharmonikern, dem Boston Symphony Orchestra, dem Israel Philharmonic, dem Chicago Symphony Orchestra und dem Orchestre de Paris. Gil Shaham wurde 1971 in Champaign-Urbana (Illinois) geboren und zog später mit seiner Familie nach Israel, wo er als Siebenjähriger bei Samuel Bernstein an der Rubin Academy of Music Violinunterricht erhielt. Ab 1980 studierte er bei Chaim Taub, zudem nahm er an Sommerkursen von Dorothy DeLay und Jens Ellermann an der Aspen Music School in Colorado teil. Als Zehnjähriger debütierte er unter Zubin Mehta beim Israel Philharmonic. Nach der Auszeichnung mit dem 1. Preis bei der Claremont Competition in Israel, erhielt er ein Stipendium der New Yorker Juilliard School zum Studium bei Dorothy DeLay und Hyo Kang. Gil Shaham spielt die Stradivari-Violine „Gräfin Polignac“ von 1699.

„Aber wer vermag nach Beethoven noch etwas zu machen?“

Franz Schuberts Sinfonie Nr. 4 c-Moll D 417 „Tragische“

Für einen Sinfoniker muss das Wien des frühen 19. Jahrhunderts ein qualvoller Ort gewesen sein. Wer nach Beethoven Sinfonien schreiben wollte, hörte stets einen „Riesen hinter sich marschieren“. So hatte es noch Johannes Brahms formuliert, und auch der junge Franz Schubert musste mit dem

Schicksal hadern: „Heimlich, im Stillen hoffe ich wohl selbst noch etwas aus mir machen zu können, aber wer vermag nach Beethoven noch etwas zu machen?“ Im Wiener Musikleben konnte nur Erfolg haben, wer Sinfonisches zu komponieren verstand wie Beethoven oder Opern wie Rossini. Ohne die materielle Unterstützung des Adels, der über hoch professionelle Hofkapellen verfügte, war beides undenkbar. Und Franz Schubert hatte zu dieser Welt keinerlei Zugang.

Franz Schubert (am Klavier) mit Freunden um 1820, Zeichnung (aquarelliert) von Leopold Kupelwieser.



Immerhin, Schubert ging ab 1808 auf eine Internatsmusikschule des kaiserlich-königlichen Stadtkonvikts, lernte dort Geige und Klavier und studierte Komposition beim renommierten Hofkapell-

meister Antonio Salieri – für den Sohn eines einfachen Schullehrers eine große Ehre. „Ganz ruhig und wenig beirrt durch das im Konvikte unvermeidliche Geplauder und Gepolter seiner Kameraden um ihn her, saß er am Schreibtischchen [...] und schrieb leicht und flüssig, ohne viele Korrekturen fort, als ob es gerade so und nicht anders sein müsste“, beschrieb sein Mitschüler Anton Stadler den Komponieralltag des 16-jährigen Schubert. Das Konvikt stellte dabei auch ein wichtiges Hilfsmittel zur Verfügung: Das Schulorchester, in dem Schubert auch noch Jahre nach seinem Abgang mitspielte. Regelmäßig wurden hier Sinfonien gespielt von Cherubini, Haydn und Mozart, auch die ersten beiden Sinfonien von Beethoven gehörten zum Repertoire. Auf diese Weise hatte ein aus kleinbürgerlichen Verhältnissen stammender Komponist die Möglichkeit, sich an der großen Gattung zu erproben.

„Mit Beethoven, den er heilig hielt, kam er öfters zusammen, ohne dass man ihn deshalb, wie oft geschehen, einen Schüler Beethovens nennen dürfte“, so Schuberts Bruder Ferdinand 1829 – „das ist unwahr“, diese Randnotiz hinterließ wiederum Beethovens Sekretär Anton Schindler auf einer Abschrift dieses Textes. Das Verhältnis von Schubert zu Beethoven ist nicht einfach einzuschätzen. Es ist aber von Bedeutung, gerade wenn es um die c-Moll-Sinfonie D 417 geht. Schubert hat Beethoven nachweislich einige Male getroffen, er hatte autografe Notenblätter Beethovens in seinem Besitz, hatte ihn kurz vor dessen Tod am Krankenbett besucht. Aufgrund seiner ausgeprägten Schüchternheit wohl – Schindler erinnerte sich an die „Timidität und Komodität“ des Gastes – schien es aber nicht zu einem wirklichen Austausch der beiden gekommen zu sein. Andererseits hatte Schubert bei seinem Lehrer Salieri auch die, aus klassischer Sicht, negativen Seiten des Meisters kennengelernt. Er selbst sprach von den „Bizzarrerien“ in Beethovens Musik. Schubert jedenfalls blieb die Aufgabe, auf Beethovens Beerdigung eine Fackel zu tragen.

1816 entstand die Vierte Sinfonie Schuberts, es ist das Werk eines 19-Jährigen, der ihr den Beinamen „Tragische“ gab. Die drei ersten Sinfonien waren in Dur gehalten, waren originell und leicht im Ton. Dann die Vierte, mit der Schubert „tragisch“ werden wollte und noch keine echte Abgrenzung vom Pathetischen fand. Die Annahme ist naheliegend, dass Schubert hier der Ausdrucksgewalt eines Ludwig van Beethoven nachfolgen wollte, dass der junge Schubert hier Titan sein wollte, ganz entgegen seiner Natur. Alleine schon die Wahl der Tonart c-Moll – es ist die Tonart von Beethovens Fünfter – und der ebenfalls dort zu findende Übergang vom schicksalhaften c-Moll ins siegreiche C-

Dur sprechen für ein Sich-Messen mit der letzten Instanz, ein Kämpfen von dessen Kampf. Vielleicht ist genau das die Aufgabe dieser Vierten Sinfonie: Das Thema Beethoven abzuhaaken, beinahe schematisch und plakativ, um es dann hinter sich lassen zu können.

STEFAN SCHICKHAUS

„Inhaltlich und formal wollte ich etwas ganz anderes machen“

Sergej Prokofjews Violinkonzert Nr. 2 g-Moll op. 63

Das Zweite Violinkonzert von Sergej Prokofjew markiert eine Wende, und zwar sowohl in biografischer wie in künstlerischer Hinsicht. Nach 17 Jahren, die der Komponist im Ausland verbracht hatte, hauptsächlich in Frankreich, entschloss er sich 1935 zur Rückkehr in seine russische Heimat. Diesem Entschluss war eine jahrelange, zunächst sehr vorsichtige, später immer intensivere Annäherung an die Sowjetunion vorausgegangen: Prokofjew hatte Kompositionsaufträge erhalten, Konzertreisen unternommen und sogar vor Ort unterrichtet.

Das letzte größere Werk, das noch vor seiner Übersiedlung entstand, war das Violinkonzert Nr. 2. Der französische Geiger Robert Soëtens hatte es in Auftrag gegeben und brachte es Ende des Jahres in Madrid zur Uraufführung. Anfang 1936 jedoch, wenige Wochen bevor Prokofjew seinen Wohnsitz in Moskau nahm, kam es zu einer dramatischen Neuausrichtung des sowjetischen Musiklebens. In dem berühmt-berüchtigten Prawda-Artikel „Chaos statt Musik“ verurteilte Stalin persönlich eine Oper des Vorzeigekomponisten Schostakowitsch und mit ihr jede Art von progressiver, experimenteller, im besten Sinne „neuer“ Kunst: ein Fanal gegen Musiker, die die ästhetischen Grenzen des „sozialistischen Realismus“ – Verständlichkeit, Breitenwirkung, Optimismus, Traditionsbindung – übertraten und so gegen den Volkswillen, gegen die Inte-

ressen der Werktätigen verstießen. Komponieren in der Sowjetunion stand seither unter staatlicher Aufsicht. Nun schien gerade Prokofjews Violinkonzert, obwohl vor der Invektive Stalins entstanden, den neuen Forderungen zu entsprechen. Im Großen wie im Kleinen knüpft es an die Vorgaben des 19. Jahrhunderts an: mit einem gedankenreichen ersten Satz, einer beseelten Romanze (Andante assai) im Zentrum des Konzerts und einem übersprudelnd-lebhaften Finale. Die ersten beiden Sätze betonten die gesanglichen Fähigkeiten des Soloinstruments, während das Orchester in weiten Teilen kammermusikalisch gehandhabt wird, mit schönen Soli der Klarinetten, Fagotte und sogar des Kontrabasses.

Die „Rückkehr“ in den Schoß der Tradition zeigt sich besonders im Vergleich mit Prokofjews Erstem Violinkonzert. Erlebte man dort die lyrischen Momente vor allem als Erholungsphasen von aggressiven und bizarren Episoden, ist das Verhältnis hier gerade umgekehrt: In den beiden ersten Sätzen stören marschartige Einwüfe oder motorische Abläufe nur gelegentlich das Aussingen der Solovioline. Erst im Finale kippt dieses Verhältnis wieder. Das Wal-

Sergej Prokofjew mit seinen Komponisten-Kollegen Dmitrij Schostakowitsch und Aram Chatschaturjan (v. l. n. r.) 1945 in Russland.



zerthema wird immer belebter, furioser, schließlich grotesk überzeichnet und durch die rhythmische Mühle getrieben.

Dass sein Opus 63 insgesamt jedoch einen neuen Weg einschlägt, bekannte Prokofjew selbst: „Inhaltlich und formal wollte ich etwas ganz anderes machen.“ Das sahen auch die sowjetischen Musikkritiker so, die das Werk eifertig zur Staatskunst erklärten. Mit ihm habe Prokofjew endlich die „Ziellosigkeit seines Komponierens“ überwunden und sei zu Natürlichkeit und Verständlichkeit vorgedrungen. Dass die Basis des Zweiten Violinkonzerts eine ganz andere ist, dass es im Westen entstand, dass es seinen speziellen Zuschnitt dem Kompositionsauftrag und Prokofjews innerer künstlerischer Entwicklung verdankt – all dies verschwiegen sie freilich. Fortan sollte es sämtlichen Werken des Rückkehrers so ergehen: Entweder wurden sie von den Sowjetbehörden verdammt oder freudig vereinnahmt.

MARCUS IMBSWEILER

Konzertvorschau

ZWISCHENZEIT 25

DO 05.11.20 | 17 UHR

ZWISCHENZEIT 28

FR 06.11.20 | 20.30 UHR

NDR | GR. SENDESAAL

Antonello Manacorda Dirigent

Markus Becker Klavier

NDR Radiophilharmonie

Igor Strawinsky

Konzert für Klavier und

Blasorchester

Franz Schubert

Sinfonie Nr. 3 D-Dur D 200

Das Gelbe Sofa online*

ZWISCHENZEIT 26

DO 05.11.20 | 20.30 UHR

ZWISCHENZEIT 27

FR 06.11.20 | 17 UHR

NDR | GR. SENDESAAL

Antonello Manacorda Dirigent

NDR Radiophilharmonie

Gustav Mahler

Sinfonie Nr. 1 D-Dur „Titan“

(Arrangement: Klaus Simon)

Das Gelbe Sofa online*

*Das Gelbe Sofa online

Das Künstlergespräch „Das Gelbe Sofa“

finden Sie als Online-Video auf unserer

Website: ndr.de/radiophilharmonie

Karten für die Zwischenzeit-Konzerte

erhalten Sie ausschließlich über den

NDR Ticketshop.

ndr.de/radiophilharmonie

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Norddeutschen Rundfunk

Programmdirektion Hörfunk

Bereich Orchester, Chor und Konzerte

NDR Radiophilharmonie

Bereich Orchester, Chor und Konzerte

Leitung: Achim Dobschall

NDR Radiophilharmonie

Manager: Matthias Ilkenhans

Redaktion des Programmheftes:

Andrea Hechtenberg

Der Einführungstext ist ein Originalbeitrag

für den NDR. Nachdruck, auch auszugs-

weise, nur mit Genehmigung des NDR

gestattet.

Fotos: Luke Rattray (Titel, S. 5);

Hakan Roedjer (S. 4); akg-images (S. 6);

culture-images/fai (S. 9)

Druck: Eurodruck in der Printarena

Das verwendete Papier ist FSC-zertifiziert

und chlorfrei gebleicht.

